

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 58, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7547

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Subscriptionsgebühren: Derzeit für die vierteljährliche Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Vierteljahr und Bestellungen in anderen Bezirken 10 Pfennige. Inserate für die vierteljährliche Nummer müssen bis Samstag 12 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

9. Jahrgang.

Gewerbegericht für die Stadt Breslau.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 20. Oktober d. J. bringen wir in Ausführung der Vorschrift des § 14 des Ortsstatuts für die Stadt Breslau, betreffend das Gewerbegericht, hiermit zur Kenntnis, daß die Wahl der Weisiger dieses Gerichts

am Mittwoch den 2. Februar 1898

und zwar für die Arbeitgeber von vormittags 11 bis nachmittags 1 Uhr und für die Arbeiter von nachmittags 5 bis abends 8 Uhr nach den unten bezeichneten Bezirken in den dabei angegebenen Wahllokalen stattfindet.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, deren Aufnahme in die Wählerlisten beantragt und nicht verweigert worden ist. Wählbar sind nur solche Personen, welche das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorausgegangenem Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnort nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung zurückerstattet haben und in dem Stadtbezirk Breslau seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Nicht wählbar sind solche Personen:

- welche nicht Angehörige des Deutschen Reiches sind,
- welche die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ehrenämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben,
- gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
- welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind, endlich
- die Mitglieder solcher Innungen, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97a, 100d der Gewerbeordnung errichtet ist, sowie deren Arbeiter.

Die Zahl der zu wählenden Weisiger ist bei jedem Bezirke in der unten folgenden Zusammenstellung angegeben. Die Weisiger aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Weisiger aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter bestellt.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Bevollmächtigung herzustellen sind und nicht mehr Namen enthalten sollen, als Weisiger in der betreffenden Wahlhandlung zu wählen sind. Die zu Wählenden müssen genau (Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung) bezeichnet sein.

Juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Jeder Wähler muß sich auf Erfordern (z. B. durch Vorlegung eines Arbeits-, Krankentagen- Mitgliedsbuchs, Militär-Attestes, Kaufscheines u. s. w.) legitimieren.

Die Arbeitgeber haben ihr Stimmrecht in demjenigen Wahlbezirke auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste ihre gewerbliche Niederlassung hatten, oder in Ermangelung einer solchen wohnten, — die Arbeiter in demjenigen Bezirke, in welchem der Arbeitgeber, bei dem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste in Arbeit standen, seine gewerbliche Niederlassung hatte; diejenigen Arbeiter, welche zu der fraglichen Zeit bei einem außerhalb Breslaus das Gewerbe betreibenden Arbeitgeber außerhalb des Stadtbezirks in Arbeit standen, oder welche beschäftigungslos waren, wählen in dem Bezirke, in welchem sie zu jener Zeit wohnten.

Ganztagsbetreibende wählen bezw. sind wählbar als Arbeitgeber, falls sie mindestens 3 gewerbliche Arbeiter beschäftigten, anderenfalls als Arbeiter; ihr Stimmrecht üben sie in dem Bezirke aus, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung wohnten.

Den Arbeitgebern stehen hinsichtlich der Wahlberechtigung und Wählbarkeit die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbstständigen Gewerbebetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark übersteigt.

Die Einteilung der Wahlbezirke ist folgende:

Bezirk 1, enthaltend:

Am unteren Bar, Antonienstraße, An der Barbarakirche, Barbaragasse, Blücherplatz Nr. 1—11, Büttnerstraße, Burgfeld, An der Elisabethkirche, Engelsburg, Große Fleischbänke, Gerbergasse Nr. 1—7 und Nr. 12—14, Goldene Radegasse, Grenzhausgasse, Herrenstraße, Hinterhäuser, Karlsplatz, Königsplatz Nr. 7 und 8, Malergasse, Neuweltgasse, Nikolaistraße, Reuzeröhle, Reuzerstraße, Ring Nr. 1—11, Röhrigasse, Wappstraße Nr. 21 bis 26, Weißgerbergasse.

Wahllokal: Klasse 6 der kath. Volksschule I, Nikolaistr. 63, Erdgesch. Zu wählen: 6 Arbeitgeber und 2 Arbeiter.

Bezirk 2, enthaltend:

Altbüßerstraße Nr. 1—4 und Nr. 60—63, Altbüßeröhle, Blücherplatz Nr. 12—19, An der Christophorkirche, Christophoriplatz, An der Dorotheenkirche, Dorotheenstraße, Eifenstram, Elisabethstraße, Graupenstraße, Große Groschengasse, Kleine Groschengasse, Harzengasse, Hummerai, Jannernstraße, Karlsstraße, Königsstraße, Marktallgasse, Minoritenhof, Neugasse Nr. 6—15, Am Rathhaus, Ring Nr. 12—28, Rogmarkt, Schloßstraße, Schloßöhle, Schuhbrücke Nr. 1—7 und Nr. 78—84, Schmiednitzerstraße, Siebenradeöhle, Taschenstraße, Topfstram, Wallstraße Nr. 1a—20, Wehnergasse, Weidenstraße, Zwingerplatz, Zwingerstraße.

Wahllokal: Sitzungszimmer des Gewerbegerichts, Elisabethstraße 9, 1 Treppe. Zu wählen: 6 Arbeitgeber und 3 Arbeiter.

Bezirk 3, enthaltend:

Albrechtstraße, Altbüßerstraße Nr. 5—22 und Nr. 49—59, Bastenstraße, Bischofstraße, Breitestraße, Dominikanerplatz, Dominikanerstraße, Graben, Hintermarkt, Kaiserin Augustaplatz, Katharinenstraße,

Kägelöhle, Kegerberg, Kirchstraße, Langeholzgasse, An der Magdalenenkirche, Mäntelergasse, Münzstraße, Neugasse Nr. 1—5 und Nr. 16—20, Ohlauerstraße, Poststraße, Predigerstraße, Ring Nr. 29—41, Schuhbrücke Nr. 8—26 und Nr. 58—77, Seminarergasse, Weintraubengasse, Weiße Ohle, Ziegelgasse, Ziegengasse.

Wahllokal: Klasse 3 der ev. Volksschule 13, Kirchstr. 1/2, Erdgesch. Zu wählen: 9 Arbeitgeber und 3 Arbeiter.

Bezirk 4, enthaltend:

Altbüßerstraße Nr. 23—48, Burgstraße, Einhorngasse, Kleine Fleischbänke, Gerbergasse Nr. 8—11, Heiligegeiststraße, Kupferschmiedestraße, An der Matthiaskunst, Messergasse, Nablergasse, Neumarkt, Oderstraße, Ring Nr. 42—60, Ritterplatz, Sandstraße, Schmiedebrücke, Schuhbrücke Nr. 27—57, Stockgasse, Tannengasse, Universitätsplatz, Urjuinestraße.

Wahllokal: Turnhalle der Viktoriafschule, Matthiaskunst Nr. 3, part. Zu wählen: 7 Arbeitgeber und 3 Arbeiter.

Bezirk 5, enthaltend:

Altenstraße, Anderssohnstraße, Bergstraße, Berliner Chaussee, Berlinerstraße Nr. 23—39, Dammsstraße, Fischerstraße, Friedrich-Karlstraße, Friedrich-Wilhelmstraße 1—63a, Gürtelweg, Kleine Holzgasse, Neue Kirchstraße, Königsplatz Nr. 1—3b, Kurzgasse, Langegasse, Leuthenstraße, Lorenzgasse, Märkischstraße, Mittelgasse, Am Neukircherweg, Nikolaiplatz, Nikolaistadtgraben Nr. 1—10/11, Neue Oderstraße 1—8d, Pöpelwitz, An der Posener Eisenbahnbrücke, Posenerstraße, Schweigerstraße, Striegauer Chaussee, Striegauer Platz, Wallfischgasse, Westend.

Wahllokal: Klasse 2 der katholischen Volksschule XXXV, Neue Kirchstraße 15/16, Erdgesch. Zu wählen: 8 Arbeitgeber und 18 Arbeiter.

manchen Spaß zusammen gehabt, Leinwand, und es wäre schade, wenn Sie Ihren besten Freund durchaus zwingen wollten, Ihnen eine Pille zu appliciren!" —

Was für weitere Erörterungen im Wagen vorgegangen, ob der Baron besondere Rücksichten verachtete, oder lieber sein junges Leben in Obacht genommen, sei dahingestellt. Er vollendete nicht allein die Reise nach Henrich in höchster Eile, sondern leitete auch sofort die Scheidung von seiner Frau ein, welche rechtskräftig vom Lubwitzerberger Ehegericht vollzogen wurde. — Daß Franziska's Staub in aller Welt Kunde war, dafür sorgten schon die Wimpfen und Montmartre, denen es

nie des Herzogs Verfassung, die durch Neue und das Gefühl, den ihr verachtet zu sein, nur um so unerbittlicher wurde. Sie beklagte ihn eben so sehr wie sich. Zugleich mußte sie in den ersten Tagen fürchten, daß Centrum zurückkehre, um mit voller Brutalität sein Recht auf sie offensichtlich zu behaupten. Centrum kam — aus triftigen Gründen nicht; das befremdete sie. — Wie ihr sein Schicksal durch das Lubwitzerberger Ehegericht tastiert wurde, dessen Gründe einfach auf gegenseitigen Widerwillen und Mißachtung anwiesen, erkannte sie billig. — Ueberließ er sie nicht geradezu seinem stöhnlichen Nihilismus? Sie erkannte darin nur die namenlose Feigheit einer christlosen Seele und schied sich ohne

selbst nach China gehen und ihre Abenteuere mögen sie mitnehmen — sie können es dahin den Dampfessel heizen! Sie das Land, welches es seit Jahrhunderten unerschrocken überläßt, macht es ein Ende mit Herrlichkeit und schafft sich aus eigener Macht Ordnung im Hause! Das ist dasjen die verheerende „gelbe Pest“!

Die Chinafrage.

it um den Vortritt in China hat sich nun lands Seite gestellt. Auch der Geschäftsin Beijing ist entsprechend dem Ruflands jeden Anspruch Englands auf Beaufsichtigung und Widerspruch zu erheben und falls China Beziehung Zugschuldnisse machen sollte, zu den dem englischen ein russischer Beamter

jen Anleihefrage selbst das „Neuterische“: In Folge der einschüchternden Sprache, die Gesandte gegenüber dem Jungkingshanger Aussicht vorhanden, daß die Verträge von England China angebotene Anleihe an. Der britische und japanische Gesandte abstimmung.

in dem nun auch wieder kräftig mit dem Ernst der Lage weisen übereinstimmend Blätter hin, sind aber der Ansicht, eine werde erst eintreten, wenn nach etwaigem schen Anleihenversuch China mit Rußland a treffe, das dem orientischen Handel die as britische Geschwader im Stillen Ocean c New-Yorker „Daily“ Meldung zu Folge ten, so bald wie möglich nach den Gewässern abzugehen. Das Kanonen bereits abgesetzt, das Flaggenschiff sowie „erleuse“ sollen demnächst folgen. — Das lischen China Geschwaders, „Centurion“, ist unbekannter Bestimmung in See gegangen. In Telegraphen-Agentur wird von besonderer gemeldet, daß laut amtlicher Mitteilung glischen F. Lotte, welche sich in Port, den Befehl erhalten hätten, diesen Hafen zu verlassen.

ischen Gemeindevahlrecht will das Neue herumschicken. Nach der Kölnischen der Centrums-Abgeordnete Fuchs im thause einen Gesandtenwurf. bez des preussischen Wahlverfahrens bei den in, ein demzufolge in Gemeindevahl, in welchen überabtheilungen nach der Maßgabe direkter die Urwähler in drei Abtheilungen getheilt rt, daß von der Gesamtsumme der Steuererler 1/3 auf die erste, 1/3 auf die zweite itte Abtheilung entfallen, jedoch müssen in indestens zehn Procent und in der dritten zwanzig Procent der Gesamtzahl er in. Die „R. V. Z.“ fügt dieser Meldung annahme der einzelnen Parteien zu dieser lich für die Stellergnahme mitbestimmend

— ja ärmer als vorher, war sie auf die hrer Freunde Röber, Barnabüler und efen. Ihre Brüder hatten ja nichts als ihr Vater nichts als sein Amt, denn Centrum, ungen geltend machend, beraubte ihn nun so teuer behaupteten Besitzes. Allerdings anheim geschickt, aber wie konnte sie es in 3 ihr Eigenthum betrachten? War sie nun h von ihrem Namen getrennt und auf sich arde ihr Herz von der andern Seite er

hwenbe kam nämlich nach Lubwitzerburg und istimus wünschte „als die verdammerstwerthe n Unglücks“, ihr wenigstens dasselbe milder und einer Pflicht der Ehre und Gerechtigkeit bitte sie zehntausend Florins jährlicher Söhnehelms w'd des von ihm nun gerum als ein sehr geringes Beneficium für treten, deren das Land sich von ihr zu so sei hieran nur die eine Bitte geknüpft. Land verlasse, ihre Welpen den selben

nicht entzogen möge“.

Röber erklärte ihr, daß an dieser Bitte geradezu Karl's Leben hänge, es ihm Genesung geben heiße, wenn sie ihre Genehmigung ausspreche.

Franziska gab ihr Wort zu stehen, doch nur — vom Hofe fern.

Der Herzog genes langsam. Er lehrte nach Lubwitzerburg zurück, ohne den leisesten Versuch zu wagen, Franziska wiederzusehen; sie hatte den wilden Carl zur Requisition gezwungen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die „Vollmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wustrowstr. 5/6, durch die Post und durch Kollportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagungssitte Nr. 7547

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werksfähige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Inseratengebühr: Bezugspreis für die einzelne Nummer 20 Pfennige, für Vierteljahr- und Halbjahresabnahme 10 Pfennige. Insete für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Im Namen des Königs! In der Strafsache gegen den Redacteur Emil Neufirk aus Breslau, geboren am 16. Juni 1871 in Ratibor, freireligiös, verurteilt wegen öffentlicher Beleidigung, hat die erste Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Breslau in der Sitzung vom 9. December 1897 für Neufirk erkannt: Der Angeklagte Emil Neufirk wird wegen öffentlicher Beleidigung zu (150 Mark) einhundert und fünfzig Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu (30) dreißig Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Alle Exemplare der „Volkswacht“ vom 30. September 1897, Nr. 228, und zwar des ersten Blattes, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen. Dem Staatsminister, Excellenz von **Schlesien**, die Befugnis anzuweisen, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten einmal binnen vier Wochen nach Mitteilung von der Rechtskraft des Urtheils a) im „Reichsanzeiger“, b) in der „Volkswacht“ besetzen zu machen und zwar in letzterer in beseitigten Theile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Beleidigung geschehen ist.

der niedrigen Stufe, drückt aber um so leichter überall die Löhne. Der russische Arbeiter sowohl, wie der russische Soldat und Matrose sind im Allgemeinen in ihrer Lebensweise kein vermögendes Volk, aber sie können nicht, wie der Chinese, sich mit nur einer Hand voll gelöster Hirse begnügen, und auch nicht wie jener in einem schmutzigen, stinkenden Loch wohnen; deshalb ist es dem russischen Arbeiter sehr schwer, mit dem Chinesen zu concurriren.

Wie aber erst in Westeuropa, wo man an eine andere Lebensweise gewöhnt ist, als in Rußland? Und wie man sieht, wird durch diese Concurrenz nicht nur die landwirtschaftliche, sondern auch die industrielle Bevölkerung getroffen. Die Schlotjunken sind ebenso gering nach billigen Arbeiterlöhnen, wie die Krautjunken. Einzige die deutschen Confectionäre werden vielleicht noch im Zweifel sein, ob denn auch die chinesischen Kulis im Stande wären, von den billigen Löhnen zu existiren, die sie jetzt ihren Arbeiterinnen zahlen.

Schöne Aussichten! Der Koffische, der Tagelöhner, der Häusler werden verjagt, man braucht sie nicht, seitdem sich auf dem Gutshof die „Parade“ der Chinesen erhebt, ihr Land wird eingejogen und der Gutsebesitzer wächst enorm an. Gegen die Kulis werden sicher auch die deutschen Bauern, und wenn sie sich noch so sehr „krumm legen“, die Concurrenz nicht aufnehmen können. Der kleine Handwerker in den Landstädten, der Schneider, Bäckermeister u. s. w. verschwindet, um dem Chinesen Platz zu machen. Und die „gelbe Pest“ verschleudert die deutschen Arbeiter aus den Fabriken, Gütten, Bergwerken! Die Chinesen wandern ein, die Deutschen wandern aus. Und siehe da: der vorjorgliche Staat trifft ja bereits Maßregeln, um diese deutsche Auswanderung im „nationalen“ Sinne zu leiten, d. h. dorthin, wo sie vom deutschen Capital ausgebeutet werden kann. Die Chinesen sollen ins deutsche Land und die Deutschen nach Brasilien, Venezuela und den sonstigen tropischen Ländern, um dort von ihren Landbeutern in den Bergminen, Plantagen, Fabriken ausgebeutet zu werden. Indessen werden auch noch auf Kosten desselben deutschen Volkes Panzerfahrzeuge gebaut, um dem deutschen Capital vortheilhafte Anlagen in China zu verschaffen. Die Produkte des deutschen Fleisches sollen nach China verschifft und dort verschleudert werden, zugleich wird das deutsche Volk aus seiner Heimat durch Chinesen verdrängt, zugleich durch staatliche Maßregeln dorthin geleitet werden, wo es nach wie vor in die Frohdienste des deutschen Capitals gerät!

Da der Deutsche kein so willfähriges Ausbeutungsobjekt ist, wie der Chinese, so wird ein chinesisches Deutschland geschaffen werden. Ein Volk von fleißigen Arbeitern, das sich mit einer Hand voll Reis oder Hirse begnügt, keine Wahlstimme besitzt und nicht mehr als „Hundert Worte“ spricht, — da laßt den patriotischen deutschen Capitalisten, ob sie nun Agrarier oder Industrielle sind, das Herz im Busen, wenn sie an diese schöne Zukunft denken! Aber was sagen die Arbeiter, Bauern, Handwerker, denen ihre Ausbeuter nunmehr selbst das Vaterland, den heimathlichen Boden unter den Füßen rauben wollen? Wir glauben, die Sachlage ist jetzt klar: soll das ganze deutsche Volk den paar Reuten zu Liebe, die an ihrem Reichthum nie genug haben, geopfert werden? Das deutsche Volk wird sich nicht widerstandslos von den Chinesen verdrängen lassen, — erhebt sich diese Herren „Waterlandsfreunde“ außerhalb der Landesgrenzen! Den Herren bejagt es nicht mehr in Deutschland? Sie loben die Chinesen?

Da mögen sie doch selbst nach China gehen und ihre Abelsbrüste wie ihre Dankshaine mögen sie mitnehmen — sie können damit auf dem Wege dahin den Dampfesel heizen! Ehe das deutsche Volk das Land, welches es seit Jahrhunderten gepflegt hat, den Chinesen überläßt, macht es ein Ende mit der capitalistischen Herrlichkeit und schafft sich aus eigener Kraft sein Schicksal, macht Ordnung im Hause! Das ist das beste Heilmittel gegen die verheerende „gelbe Pest“!

Die Chinafrage.

In dem Streit um den Vortritt in China hat sich nun Frankreich an Rußlands Seite gestellt. Auch der Geschäftstüchtige Frankreich in Peking ist entsprechend dem Rußlands angewiesen, gegen jeden Anspruch Englands auf Beauffichtigung von Bahnen in China Widerspruch zu erheben und falls China England in dieser Beziehung Zugeständnisse machen sollte, zu veranlassen, daß neben dem englischen ein russischer Beamter eingesetzt wird.

Zur chinesischen Anleihefrage meldet das „Reuter'sche Bureau“ aus Peking: In Folge der einschüchternden Sprache, welche der russische Gesandte gegenüber dem Königl. Namen führte, ist weniger Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über die von England China angebotene Anleihe zum Ziele gelangen. Der britische und japanische Gesandte handeln in Uebereinstimmung.

Da raffelt man denn nun auch wieder kräftig mit dem Säbel. Auf den Ernst der Lage weisen übereinstimmend die englischen Blätter hin, sind aber der Ansicht, eine Kriegsgefahr werde erst eintreten, wenn nach etwaigen Scheitern des englischen Anleihenvorschlags China mit Rußland ein Uebereinkommen treffe, das dem britischen Handel die Thore schließt. Das britische Geschwader im Stillen Ocean hat inzwischen einer New-Yorker „Dahziel“-Melbung zu Folge den Befehl erhalten, so bald wie möglich nach den chinesischen Gewässern abzugehen. Das Kanonenboot „Beasant“ ist bereits abgeseilt, das Flaggschiff sowie der Kreuzer „Imperieuse“ sollen demnächst folgen. — Das Flaggschiff des englischen China-Geschwaders, „Centurion“, ist von Kagasaki mit unbekannter Bestimmung in See gegangen.

Der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird von besonderer Seite aus London gemeldet, daß laut amtlicher Mitteilung die Schiffe der englischen Flotte, welche sich in Port Arthur befanden, den Befehl erhalten hätten, diesen Hafen unverzüglich zu verlassen.

Am preussischen Gemeindegewahlrecht will das Centrum auf's Neue herumschauen. Nach der „Römischen Volkszeitung“ brachte der Centrums-Abgeordnete Fuchs im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des preussischen Wahlverfahrens bei den Gemeindegewahlen, ein, demzufolge in Gemeinden, in welchen die Bildung der Wählerabtheilungen nach der Maßgabe directer Steuern stattfindet, die Wähler in drei Abtheilungen getheilt werden sollen, besart, daß von der Gesamtsumme der Steuererträge aller Wähler $\frac{1}{3}$ auf die erste, $\frac{1}{3}$ auf die zweite und $\frac{1}{3}$ auf die dritte Abtheilung entfallen, jedoch müssen in der ersten Klasse mindestens zehn Procent und in der zweiten Klasse mindestens zwanzig Procent der Gesamtzahl der Wähler vertreten sein. Die „R. V. Z.“ fügt dieser Mel. u. hinzu, die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu dieser Frage müsse wesentlich für die Stellungnahme mitbestimmend

Politische Uebersicht.

Die gelbe Pest!

Der seit Jahren verschiedentlich zum Ausdruck gekommene Wunsch der Agrarier, Chinesen nach Deutschland einzuführen, findet jetzt reichliche Nahrung in dem Erwerb von Kiau-Tschan. Den waterlandsliebenden Herren vom hohen Adel und großen Grundbesitz überhaupt fließt förmlich der Speichel im Munde zusammen, wenn sie bedenken, in welcher horrender Weise man dann die Löhne drücken könnte! Man verwendet doch jetzt schon Italiener, meint die Zuschrist einer landwirtschaftlichen Berufszeitung in Hessen, auf die der „Vorm.“ verweist, warum nicht auch Chinesen? Also man will sie sich vorzügliche Exemplare von Kulis aus, im Alter von 20—40 Jahren, verpflichten sie contractlich auf 3 Jahre und schleppe sie nach Deutschland, wo man sie ja in den elendsten Baracken unterbringen kann! Was soll aber dann aus dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern werden? Ja, was geht das die patriotischen Herren Junker an, wenn nur ihre Grundrenten steigen?!

Wir wollen an dieser Stelle nicht untersuchen, führt trefflich unser Dresdener Bruderblatt aus, inwiefern die Einfuhr von Kulis nach Deutschland noch mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, bezw. gewisse Vorbedingungen der Handelsentwicklung erfordert, — der Wunsch, das Bestreben tritt unverhohlen zu Tage und die Gefahr ist vorhanden. Nicht nur die Amerikaner, auch die Russen, die jetzt durch den Bau der sibirischen Eisenbahn in sehr nahe Berührung mit den Chinesen kommen, treten enstet zurück vor dieser „gelben Pest“. So schreibt ein russischer Berichterstatter aus Wladimiroff:

„Der Chinese verstand es, in alle Verhältnisse des localen Lebens einzubringen und sich das Ansehen eines unentbehrlichen Mitgliedes zu verschaffen. Es ist kaum ein Beruf oder eine Production vorhanden, in denen der Chinese nicht mit vertreten wäre. Alle notwendigen Lebensmittel erhalten die Einwohner in Wladimiroff durch die Vermittelung des Chinesen; die Häuser bauen die Chinesen; die Schneider sind dort Chinesen, sowohl wie die Küche meistens Chinesen sind, ja das ganze Dienstpersonal u. s. Es ist unglücklich, wie leicht der Chinese seine Beschäftigung wechseln kann; er bleibt zwar in jedem Beruf auf

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

121) (Nachdruck verboten.)
„Mein Herr, Sie —!“
„Soll ich die Pistole ziehen? Geniren Sie sich nicht! — Ich schieße Sie wie eine Wachtel nieder! — Also Sie werden mit mir über Stuttgart direct nach Leubach, oder wohin Sie wollen, reisen.“
„Sie? Aber ich bitte Sie, ich —“
„Ich bin unerbittlich. Ja, ich werde sogar so lange Ihr Gast sein, mit Ihnen essen, fahren, reiten, in einem Zimmer schlafen, nur Ihren Schatten bilden — natürlich mit dem Pistol in der Tasche —, bis Sie Ihren Vertrag gegen Rath Pfeil gelöst, in der besprochenen Art Ihre Scheidung von der Frau Baronesse bewirkt haben. Ist das in vierzehn Tagen nicht geschehen, so schießen wir uns über's Schwanzstück! Serenissimus will, daß Sie fallen oder — gehorchen sollen, und ich führe das tragende Mandat bei mir. Die Sache ist ungeheuer einfach, und ein kluger Mann, wie Sie, wird sich keinen Augenblick länger darüber erhauffen. Wir haben so lauschen Spaß zusammen gehabt, Leutnanten, und es wäre schade, wenn Sie Ihren Freund durchaus zwingen wollten, Ihnen eine Wille zu appliciren!“
Was für weitere Erörterungen im Wagen vorgegangen, ob der Baron besondere Rathproben versucht, oder lieber sein junges Leben in Obacht genommen, sei dahingestellt. Er vollendete nicht selten die Reife nach Leubach in höchster Eile, sondern leitete auch sofort die Scheidung von seiner Frau ein, welche rechtskräftig vom Ludwigsburger Obergericht ausgesprochen wurde. — Daß Franziska's Klamb in aller Welt Kunde war, dafür sorgten schon die Wimpfen und Montmartin, denen es

ja vor Allem darum zu thun war, den moralischen Credit dieser Frau zu verderben, sie zu einer Courtesane ihrer Gattung zu machen.

Ein etwas langes Gesicht zogen sie freilich über Röber's Intervention, Karl's Zustand und die energische Faltung der Baronin bei der Katastrophe, deren Ende sie sich wesentlich anders gedacht hatten.

„Die Schlantheit dieses Weibes ruinirt uns Alle, wenn wir uns die leiseste Wölfe geben!“ rief Montmartin. „Wir müssen geduldig zuwarten und uns saloziren, so lange ihr Reich vorhält!“

Franziska's Verfassung nach dieser Nacht war eine in jeder Beziehung bellagenerthe. Stilllich auf's Tiefste enttäuscht über Karl, ja ihn mit dem vollen Stolz ihrer freien Seele um der Schmach willen hoffend, der er sie vor aller Welt preisgegeben, war sie in Wahnwille's Seite in's Hotel Centrum zurückgekehrt, um sich allda in lästerliche Abgeschuloffenheit zu begraben. Trozdem blieb ihr Herz nicht gleichgültig bei dem Zustande Karl's, der auf der Solitude schwer darnieder lag, diesen Fehltritt der Leidenschaft vielleicht mit dem Leben zu büßen hatte. Derrd Röber's Briefe erfährte sie des Herzogs Verfassung, die durch Neuz und das Gefühl, von ihr verachtet zu sein, nur um so unerträglich wurde. Sie besagte ihn eben so sehr wie sich. Zugleich mußte sie in den ersten Tagen fürchten, daß Centrum zurückkehre, um mit voller Bravallität sein Anrecht auf sie öffentlich zu behaupten. Centrum kam — aus triftigen Gründen nicht; das befreundete sie. — Wie ihr sein Schatzungsantrag durch das Ludwigsburger Obergericht infirmirt wurde, dessen Gründe einfach auf „gegenseitigen Willen und Abhängigkeit“ anstießen, erkaunte sie billig. — Ueberließ er sie nicht geradezu seinen jährlichen Rivalen? Sie erkaunte darin nur die namenlose Fehlgeltheit einer christen Seele und schied sich ohne

Widerrede. Irma — ja ärmer als vorher, war sie auf die pecuniäre Hilfe ihrer Freunde Röber, Barnabüler und Gemmingen angewiesen. Ihre Brüder hatten ja nichts als den Soldatenrod, ihr Vater nichts als sein Amt, denn Centrum, seine alien Forderungen geltend machend, beraubte ihn nun seines lange und so fauer behaupteten Besitzes. Allerdinge hatte Karl ihr Hohenheim geschickt, aber wie konnte sie es in dieser Lage noch als ihr Eigenthum betrachten? War sie nun rechtlich wie stillos von ihrem Name getrennt und auf sich selbst gestellt, so wurde ihr Herz von der andern Seite erschüttert.

Röber von Schwende kam nämlich nach Ludwigsburg und eröffnete ihr, Serenissimus wünsche, als die verdamnenwerthe Ursache ihres ganzen Unglücks, ihr wenigstens dasselbe milder drückend zu machen und einer Pflicht der Ehre und Gerechtigkeit zu genügen. Er bitte sie zehntausend Florins jährlicher Pension, den Besitz Hohenheims und des von ihm nun gekauften Hotels Centrum als ein sehr geringes Beneficium für die Seynungen anzusetzen, deren das Land sich von ihr zu erfreuen gehabt. Es sei hieran nur die eine Bitte geknüpft, daß sie nicht das Land verlasse, ihre Wohlthaten demselben nicht entziehen möge.

Röber erklärte ihr, daß an dieser Bitte geradezu Karl's Leben hänge, es ihm Genußung geben heiße, wenn sie ihre Genehmigung ausspreche.

Franziska gab ihr Wort, zu bleiben, doch nur — zum Lohne fern.

Der Herzog genas langsam. Er kehrte nach Ludwigsburg zurück, ohne den letzten Versuch zu wagen, Franziska wiederzusehen; sie hatte den wüthen Karl zur Resignation gezwungen. — (Fortsetzung folgt.)

sein, welche das Centrum bei den Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus einnehme.

An der tiefgreifenden Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlsystems würde durch Annahme des Antrags so gut wie nichts geändert werden.

Schutz vor Schmeichelei!

Ein Fall großer Ausschreitungen zweier Gendarmen gegen einen in Haft befindlichen Knecht ist in Jüterburg in der letzten Strafkammer-Sitzung gerichtlich behandelt worden. Im Juni v. J. verhafteten die Gendarm Terne und Weber-Georgenburg auf einer Baustelle den Knecht Brogulat wegen des Verdachts, einen Diebstahl begangen zu haben.

Bei der Reichstags-Graswahl im Kreise Homburg-Rufel erhielt Schmitt 6667, Lude 3217, Dr. Jäger (C.) 3582 und Ehrhardt (Soe.) 839 Stimmen.

Bei der erneuten Wahl in Lörach-Land wurde, wie der Freie Stg. gemeldet wird, der Candidat der Freiwillichen Volkspartei Jagitt gewählt.

Um ihre Volksfeindlichkeit und Gemeinshädlichkeit zu beweisen, hat die bayerische Kammer der Reichsräte den von der Kammer der Abgeordneten auf Grund der Anträge Grillenberger-Räpinger-Seigboth am 20. October 1897 gefassten Beschluß betr. Einführung des allgemeinen und directen Landtags-Wahlrechts, sowie des Proportionalwahlsystems einstimmig abgelehnt.

Mit diesem Beschlusse bringt sich die erste Kammer — die zu befeitigen das Ziel jedes fortschrittlich gesinnten Mannes sein muß — in Gegensatz zum gesammten Volke und natürlich auch zur zweiten Kammer.

Ausland.

Frankreich. Die Verhandlung der Dreyfus-Angelegenheit in der Deputirtenkammer endete am Sonnabend mit einem juchzenden Scandal.

Unter heftigem Andrang des Publikums und großer Erregung des Hauses begab sich Cavaignac seine Interpellation und vertheidigte die Enthaltungen des Camarade Jeanne-Renaud wegen der Schändlichkeit Dreyfus' gegen zwei Dardanellen-Bezirke.

Zur Holtei-Feier.

Heute feiert man in Schlesien und weit darüber hinaus den hundertsten Geburtstag des schlesischen Dichters Karl v. Holtei mit mancherlei feierlichen Veranstaltungen, Festzügen, Reden, Zeitungsartikeln, Festgedichten u. dergleichen.

Diese Ueberschätzung, aber mit warmer Empfindung spricht ein Nichtschlesier, Edgar Steiger, in der „Sächsischen Volkszeitung“ von letztem alten Holtei und wie mancher andere Schriftsteller die Bedeutung des Dichters und des Menschen Holtei aus der vornehmlich geistigen Seite eines „Robbers“ nicht verwechseln, wenn wir allerdings bemerken, daß Steiger's Beurtheilung der Dialektänderungen Holtei's doch stark unter der dem Beurtheiler abgehenden intimen Kenntnis des schlesischen Dialekts leidet.

Wer kennt nicht den alten Holtei? Dem wird es nicht möglich sein, wenn er von dem alten Holteianer erzählt hört? Aber kann man Holtei nicht kennen, ohne die ihm so theueren, seine freiwillichen Selbstbestimmungen vor sich zu haben, jene Bagatellen, die so viele Gemüther des wackeren Romantikers, seinen hehrwürdigen Namen Christian Steiger, der einen so großen Fortschritt so erfolgreich gefiel, seine Geisteskräfte über seine eigenen Schranken hinweg zu führen? Von den zahllosen Dichtern, die der wunderbare

Melina erklärt, er könne den Bericht des Hauptmanns Jeanne-Renaud, welcher vorhanden ist, nicht veröffentlichen, wie eine Dava-Rote bereits mitgetheilt habe. Die Regierung glaubte, den Bericht deshalb nicht veröffentlicht zu können, weil sie der Ansicht ist, daß eine parlamentarische Erörterung den gerichtlichen Charakter der Angelegenheit verändern würde.

Das Bureau der Kammer tritt während der Unterbrechung der Sitzung zusammen, um darüber zu beraten, ob man den Oberhausbeschluss die vorgeschlagenen Ausnahmefälle unterbreiten solle. Das Bureau beschließt sich weiter mit der Frage, ob es Angelegenheit der großen Erregung der Gemüther angeht, die Sitzung heute wieder auszuschieben.

Die Sitzung der Kammer beginnt, dem Oberhausbeschluss entgegen, daß die Dreyfus-Angelegenheit in der Kammer ein Vergessen hätten zu werden brauche.

Kriegsminister, in welchem der Dichter dagegen protestirt, daß der Prozeß lediglich auf den das Kriegsgericht betreffenden Punkt beschränkt werde. Zola wiederholt öffentlich die von ihm gegen Mercier, Billot, Boisdeffre und Paty de Clam erhobenen Anklagen und erklärt, der Kriegsminister fürchte offenbar, daß nicht in die Verhandlungen komme, weil er es nicht wagt, den formellen Anklagen entgegenzutreten.

Amerika. Von Cuba wird dem „Reut. Bureau“ aus „spanischer Quelle“ gemeldet: Der General Castellano schlug am 4. Januar bei Esperanza mit 2200 Mann Infanterie und 400 Cavalleristen 1000 Insurgenten und zerstörte die Regierungsgebäude derselben.

Deutscher Reichstag.

Heute am fünften Tage ist die große socialpolitische Debatte, die der Bertrümmungsversuch des Arbeitercoalitionsrechtes durch den Grafen Posadowsky hervorgerufen und zu einer der bedeutungsvollsten Reichstagsdebatten gestempelt hatte, zu Ende gegangen.

23. Sitzung. Sonnabend, 22. Januar 1898.

Präsident v. Bülow eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Die zweite Beratung des Specialstat's: Reichsamt des Staatssecretärs Graf Posadowsky: Ich kann die Ausführungen des Abg. Wurm nicht un widersprochen lassen.

Die Dreyfus-Angelegenheit ist ein Verbrechen, das nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Ehre der Nation in Frage stellt. Die Regierung hat sich verpflichtet, die Wahrheit aufzuklären, und es ist die Pflicht der Kammer, dies zu überwachen.

Und nun gar Holtei der Bagabund! Der Sohn des Juxarenritmeisters, der, am 24. Januar 1798 zu Breslau geboren und im Hause einer adeligen Großfamilie erzogen, zum Entsetzen seiner Angehörigen zum Theater übergeht und mit seinen beiden Gattinnen als Schauspieler, Dramaturg, Director und Dichter 25 Jahre lang das Leben des wandernden Romantikers führt und von Breslau nach Berlin, von Berlin nach Darmstadt, von Darmstadt wieder nach Berlin und von da nach Wiga zieht, der Allermeistkünstler, der nicht nur dichtet, was er spielt, und spielt, was er dichtet, sondern zu Allem noch die von ihm gedichteten Lieber in Rollen setzt, mußhet er uns nicht wie eine Erziehung aus früheren Jahrhunderten an? Und in der That, wenn wir ihn von 1845 ab, nachdem er der Bühne Valet gesagt hat, als Vorleser dramatischer Meisterwerke, als Dolmetsch Shakespeares wiederum von Stadt zu Stadt reisen sehen, bis ihm am 12. Februar 1880 in seiner geliebten Vaterstadt die Augen zufallen, so müssen wir unwillkürlich an die Fahrenden des Mittelalters denken, jene Ritter, die dichtend und componirend von Burg zu Burg zogen, um ihre neuen Weisen an den Mann zu bringen.

Man thut Holtei großes Unrecht, wenn man an seine Dichtungen, vor Allem an seine Dramen die gewöhnlichen Maßstäbe klassischer Kritik legt. Was der letzte Jahrzehnte dichtete, waren lauter Improvisationen, schnell hingeschleuderte Gelegenheitsgedichte, die bestimmten äußeren Zwecken dienen sollten. Betrachten wir das Holteische Drama unter diesem Gesichtspunkte, so werden wir dem Improvisator die Anerkennung und Bewunderung nicht verweigern können. Zugleich aber mag der alte Bagabund, dessen hundertsten Geburtstag wir feiern, uns Jüngern der Feder den schönen Trost geben, daß auch im 19. Jahrhundert ein Künstler sein Leben eintreiben kann wie er will, wenn er nur ein ganzer Kerl ist.

